

Vorliegende Studie bildet das erste Heft des zwölften Bandes der von Klemens Bäumker herausgegebenen „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters“. Der Verfasser hatte ursprünglich die Absicht, die Stellung Alberts und Thomas' zum Universalienproblem zu untersuchen. Weil aber diese Untersuchung nicht hätte durchgeführt werden können ohne Klarstellung des Verhältnisses Alberts zur platonischen Ideenlehre, so beschäftigt sich der Verfasser in seiner Arbeit mit dem Verhältnis Alberts zu Plato, und zwar nicht bloß in Bezug auf die Ideenlehre, sondern auch in Bezug auf andere wichtige philosophische Fragen.

Die Abhandlung umfaßt zwei Teile. Der erste Teil zeigt zunächst, inwieweit Albert mit den Lebensverhältnissen Platons vertraut war. Das Resultat ist, daß Albert ein Kind seiner Zeit war und mehr Interesse zeigte für die Lehren als für das Leben Platons. Am häufigsten benützte Albert den Timäus, und zwar nach der Uebersetzung des Chaleidijs. Von den anderen Schriften hatte er wahrscheinlich nur eine indirekte Kenntnis, doch haben sie einen großen Einfluß auf Albert ausgeübt.

Davon handelt der längere zweite Teil (S. 31—156). Hier wird das Verhältnis Alberts zu Plato in Bezug auf Fragen der Metaphysik, Kosmologie, Psychologie (S. 74—130), Ethik und Politik untersucht. Das Resultat ist ein interessantes. Obwohl Anhänger des Aristoteles bringt Albert Plato hohe Achtung entgegen. Ja in manchen Fragen ist er direkt von Plato abhängig. Es kommt vor, daß Albert abhängig von Aristoteles Platons Anschauung ablehnt, aber an anderen Stellen desselben zustimmt oder doch wenigstens alle Anstrengungen macht, um die Anschauungen Platons annehmbar erscheinen zu lassen.

Referent empfiehlt die fleißige und gründliche Arbeit aufs beste und spricht den Wunsch aus, es möge die vom Verfasser versprochene Geschichte des Platonismus im Mittelalter nicht zu lange auf sich warten lassen.

Kohrbach.

Dr St. Feichtner.

13) **Cyprian und das Papsttum.** Von Dr Johann Ernst. 8^o (XI u. 167) Mainz 1912, Verlag von Kirchheim u. Co. Geh. M. 4.—

Die vorliegende Schrift ist ein erweiterter Abdruck aus der Zeitschrift: „Der Katholik“, Mainz 1911, Heft 4—12, 1912, Heft 1—4. Ihre nächste Veranlassung war die Schrift Hugo Kochs „Cyprian und der römische Primat“, worin er seinen Abfall vor der Öffentlichkeit rechtfertigen wollte und Cyprian die Lehre imputierte: Der römische Bischof hat wie jeder andere Bischof nur eine „portio gregis“ zu leiten, er ist nicht Universalbischof der ganzen Kirche, nicht Richter über die Bischöfe, nicht Oberbischof, nicht unfehlbar. Seine ganze Gewalt steht und fällt mit seinem Anschluß an die anderen katholischen Bischöfe, er ist einer von vielen, primus inter pares allenfalls, primus inter omnes niemals.

Streng sachlich, alles Persönliche ängstlich vermeidend, ja mit offener Anerkennung der teilweisen Erfolge der Kochschen Untersuchungen widerlegt Ernst, der eingehende Cyprian-Studien hinter sich hat und auf dem fraglichen Gebiete mit Recht als Autorität gilt, die obige These Kochs und kommt zu dem Schluß, daß der heilige Cyprian auch nach dem Erscheinen der Kochschen Schrift ein sehr guter Zeuge bleibt für den durch göttliche Stiftung begründeten, nicht bloß nominellen, sondern realen kirchlichen Vorrang des römischen Bischofs.

Wir können die äußerst gediegene Arbeit allen denen, die sich für die Cyprian-Frage interessieren, nur wärmstens empfehlen.

St Florian.

Dr G. Schneidergruber.

14) **Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche.** Im Auftrage des Zentralkomitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands. Von Dr Johannes B. Kippling. Zweiter Band:

Die Kulturkampfgesetzgebung 1871 bis 1874. (VIII u. 494) Freiburg i. Br. 1913, Herdersche Verlags-handlung. K 7.80; geb. K 9.—

Vor drei Jahren erschien die Vorgeschichte des Kulturkampfes. Der vorliegende Band schildert die Kulturkampf-bewegung von 1871 bis 1874, und zwar in folgenden vier Abschnitten: Die ersten kirchenpolitischen Ausnahmefetze und Konflikte. — Die Maigesetzgebung 1873. — Die Verschärfung des Kirchenkonfliktes in Preußen. — Die Kulturkampfergebnisse in außerpreussischen Staaten des Deutschen Reiches.

Rißling war so glücklich, durch freundliche Vermittlung P. Heinrichs Freiherrn von Voë-terporten O. Fr. in den schriftlichen Nachlaß seines Vaters Felix zu gelangen. Wenn man bedenkt, daß Felix Freiherr von Voë-terporten eine Führerrolle in der Abwehr der kulturkämpferischen Gesetze und in der Verteidigung der katholischen Kirche spielte, daß er Hunderte von Versammlungen leitete, so begreift man die Wichtigkeit der weit ausgedehnten Korrespondenz des Freiherrn von Voë-terporten für den Geschichtschreiber der Kulturkampf-bewegung.

Rißling bietet viel des Interessanten. Wenngleich die Zeit, die er behandelt, nur wenige Jahre umfaßt, so lernt man doch den Opfermut der Katholiken Deutschlands kennen und gebührend schätzen. Nicht selten macht der Verfasser Enthüllungen, die mit Recht geeignet sind, das Staunen der Leser zu erwecken. Wir verweisen z. B. auf das Urteil Rißlings über den eigentlichen Verfasser des viel besprochenen Antwortschreibens Kaiser Wilhelms I. an Papst Pius IX. vom 3. September 1873 und über den Anteil der deutschen Freimaurerei am Kulturkampfe. Es dürfte auch nur wenigen bekannt sein, wie sich im Jahre 1874 der österreichische Staatsmann Graf Julius Andrássy zu Bismarck stellte, als dieser die Regierung in den Kulturkampf hineinziehen wollte. Noch weniger trat das Urteil in die Öffentlichkeit, womit Seine Majestät Kaiser Franz Josef die ungeschickte Politik des Reichskanzlers im Kulturkampfe kennzeichnete.

Es ist ein großes Verdienst Rißlings, die ganze Schuld Bismarcks im unseligen Kampfe gegen die Kirche aufgedeckt zu haben. Daß der eiserne Kanzler bei der Herausbeschwörung des Kulturkampfes sich verrechnete, hat er mehr als einmal selbst zugestanden. Es wirkt geradezu erschauernd, wenn er in einer seiner Ansprachen sich äußerte: „Alle politische Tätigkeit beruht auf Vermutungen und Zufällen. Man beurteilt eine Reihe von Wahrscheinlichkeiten bei seinen Gegnern und baut auf diese Rechnung die eigenen Pläne. Geht es gut, so erntet man Lorbeeren, geht es schlecht, so gilt man als Dummkopf“ (S. 310).

Das neueste, quellenmäßig gearbeitete Werk der Geschichte des Kulturkampfes, dessen Schlußband 1915 erscheinen wird, sei dem Klerus und der gebildeten Laienwelt aufs beste empfohlen.

Mautern.

[Dr Josef Höller C. Ss. R.

15) **Der Katholikentag der Deutschen Oesterreichs** vom 15. bis 17. August 1913 in Linz a. d. D. Herausgegeben von Friedrich Besendorfer, Schriftführer des vorbereitenden Lokalkomitees Linz. Mit 56 Illustrationen auf 12 Bildertafeln. (XXIV u. 155) gr. 8°. Linz an der Donau 1913, Selbstverlag des Lokalkomitees. K 4.30; geb. K 5.30

Der glänzend ausgestattete, diplomatisch getreue Bericht über den glänzenden Katholikentag hat zunächst die Bedeutung eines wichtigen historischen Dokumentes. In der Geschichte der Kirche Oesterreichs bedeutet dieser erste Katholikentag der deutschredenden Oesterreicher den Beginn einer neuen Epoche. Für den Historiker wird er daher unentbehrlich bleiben. Jedem österreichischen Katholiken gibt er zudem in den Neben, die auch vom rhetorischen Standpunkt aus zumeist Musterleistungen sind, Richtlinien